

Unbedingte Universitäten

Jan Masschelein
Maarten Simons

Jenseits der Exzellenz
Eine kleine Morphologie der Welt-Universität

Aus dem Englischen von
Florian Oppermann

diaphanes

1. Auflage

ISBN 978-3-03734-121-6

© diaphanes, Zürich 2010

www.diaphanes.net

Alle Rechte vorbehalten

Satz und Layout: 2edit, Zürich

Druck: Pustet, Regensburg

Inhalt

Die Bildungsuniversität und die unternehmerische Universität	
<i>Eine kleine Kartographie</i>	15
Die Welt-Universität als Veröffentlichungs- und Versammlungsdispositiv	
<i>Eine kleine Morphologie</i>	41
<i>Schlussbemerkung</i>	
Die Universität und ihre Öffentlichkeit	73

Jenseits der Exzellenz

»Wir sind kein Humankapital!« Dieser Slogan des studentischen Protests ist eine ungewöhnliche politische Äußerung. Sie zeigt einen Augenblick kollektiver De-Identifizierung an. Natürlich ist die Kapitalisierung des Menschen eine alte Geschichte. Die Geschichte der perversen Humanisierung des Kapitals hingegen ist jünger, und es überrascht nicht, dass Studierende ihre ersten Opfer sind. Auch wenn er politisch suspekt und theoretisch kompromittiert ist, scheinen manche Erfahrungen nur in einem Begriff zur Sprache zu kommen: Ausbeutung. Der Ausdruck »Studierende« ist ein Synonym geworden für ausbeutbare Ressourcen, mobilisierbare Potentiale, Investitionsobjekte, Garanten der Wettbewerbsfähigkeit eines Landes oder, in Hinblick auf den eventuell ungehorsamen Bestandteil des Humankapitals, zu verführende Kunden. Ihre De-Identifizierung ist zugleich auch eine Affirmation: »Wir sind Studierende!« Entgegen den lange schon zu hörenden Klagen der Professoren und aller anderen Dauerbewohner der Institution Universität sind es möglicherweise die Studierenden, die wirklich erfahren, was derzeit mit uns und durch uns geschieht. Zu klagen ist vielen Professoren zur zweiten Natur geworden. Als würde ihr Exzellenzstreben erträglicher durch Widerstand an den Rändern, die Erinnerung an die guten alten akademischen Werte und die zeremonielle Kritik an Politik und Verwaltung. Den heutigen Akademikern scheint aller-

dings in Wahrheit gar nichts unerträglich zu sein. Ihr Exzellenzstreben ist eine Lebensart geworden, ihre Art zu leben. Und die Studierenden werden die Opfer dieser Lebensart: die Opfer des kalten Krieges im Namen der Exzellenz, der täglichen Keilereien im Kampf um Talente und Humankapital und des Innovationswettstreits des akademischen Unternehmertums. Vielleicht werden erst dann, wenn die Studierenden erklären, dass sie kein Humankapital sind, die unternehmerischen Professoren und die unternehmerische Universität zu Opfern ihres eigenen Krieges um Exzellenz. Das Schlachtfeld des Humankapitals überblickend, bemerken sie, dass es dort keine Studierenden mehr gibt – Menschen, die studieren wollen, das heißt, die kein Interesse haben, sondern *interessiert sind* und sich deshalb jenseits jeglicher Investitionslogik oder Profitabilitätsüberlegungen exponieren wollen.

Dieser Augenblick war zugleich auch der Anlass für diesen Essay. Der Augenblick, der uns veranlasste, über die Institution nachzudenken, die wir »Universität« nennen, sowie darüber, was es bedeuten könnte, »Professor« oder »Studierender« zu sein. Vielleicht mit einer gewissen Bedenklichkeit, obendrein zu flüchtig und zu holprig, versucht dieser Essay affirmativ zu proklamieren: Wir sind Studierende, wir sind Professoren, wir sind die Universität! Was wir anbieten wollen, ist eine Übung im Denken, die sich darum bemüht, die spezifische Form der Universität herauszudestillieren, der Universität Luft zum Atmen zu verschaffen und ihr eine Stimme in den globalen, europäischen und nationalen Kriegen um Exzellenz zu verleihen. Nicht nur, um zu sagen, dass dieser Krieg absurd ist, um die permanente Mobilisierung menschlicher und anderer

Ressourcen in Frage zu stellen und um die Aufmerksamkeit auf die Opfer der akademischen Kämpfe zu lenken. Diese Übung erzählt auch noch etwas anderes: Die Universität hat eine eigentümliche Form, oder, genauer, die Universität konstituiert eine pädagogische Form *sui generis*, und diese Form artikuliert einen *öffentlichen* Raum, eine *öffentliche* Zeit und eine *öffentliche* Materie. Über Exzellenz hinauszugehen bedeutet deshalb nicht, die Universität und ihre Schlachtfelder zu verlassen, sondern in die Universität als in eine Form einzutreten, die die Welt zu einer öffentlichen Angelegenheit macht. Dieser Essay versucht, diese eigentümliche Form zur Sprache zu bringen.

Es ist verführerisch, während dieses Versuchs zurückzublicken und sich auf die klassische oder moderne Universität zu berufen, um sie der gegenwärtigen Deformation gegenüberzustellen. Allerdings lesen wir die lange Geschichte der Universität in großen Teilen als eine Geschichte der Zähmung der öffentlichen Form der Universität. Denn öffentliche Zeit, öffentlichen Raum und öffentliche Materie anzubieten, die also für niemanden im Besonderen bzw. für jedermann verfügbar sind, ist gefährlich in den Augen aller, die eine bestimmte soziale, kulturelle, politische oder ökonomische Ordnung aufrechterhalten oder beschützen wollen. Aus dieser Perspektive betrachtet, haben nicht nur der gegenwärtige Krieg um Exzellenz und der Imperativ der Innovation, sondern auch die modernen Kulturkämpfe und der Imperativ der Vernunft, vielleicht auch die heiligen Kriege im Namen göttlicher Gesetze, die öffentliche Form der Universität neutralisiert. Es gilt hiergegen die Geschichte der Neutralisierung der Universität zu erzählen, ihrer Deformation, denn nur allzu oft wird die Geschichte

der Universität als die Geschichte ihrer Modernisierung und Innovation aufgefasst. Um unseren Versuch vorzubereiten, in unserer Morphologie der Universität über die Exzellenz hinauszugehen, benötigen wir also eine kurze Gegen-Geschichte der Neutralisierung und Zähmung. Der erste Teil dieses Essays entwickelt deshalb eine Kartographie, die kurz die Neutralisierung der öffentlichen Zeit, des öffentlichen Raums, der öffentlichen Materie in der modernen »(historischen) Bildungsuniversität« und der gegenwärtigen »(unternehmerischen) Exzellenzuniversität« untersucht. Er versucht außerdem darzulegen, was es eigentlich bedeutet, »Humankapital« zu sein und an einem Krieg um Exzellenz teilzunehmen. Im Besonderen werden wir skizzieren, welche Erfahrungen von Zeit, Raum und Materie dabei impliziert werden, welches Ethos verlangt wird und was auf dem Spiel steht. Hiervon ausgehend entwickeln wir im zweiten Teil eine kurze Morphologie der Universität und eine Skizze ihrer Bewohner. Diese Morphologie kann als die Artikulation der eigentümlichen öffentlichen Form der Universität aufgefasst werden. Sie ist darüber hinaus ein Versuch, die aktuelle Debatte über die Universität von einer Diskussion hinsichtlich Fragen von Performanz (Ergebnisse, Indikatoren, Rankings), Bedürfnissen (Beurteilungen, Zufriedenheitswerte, Ansprechbarkeit) und Ressourcen (verfügbares Humankapital, finanzielle Ressourcen) in eine Angelegenheit des öffentlichen Interesses zu transformieren. Dies ist kein Versuch, die Universität zu modernisieren oder zu erneuern, sondern die Universität selbst zu einer öffentlichen Angelegenheit zu machen, die uns zum Nachdenken veranlasst, das heißt zum Zögern. Um dies zu erreichen, wollen wir versuchen, ihr erneut eine gewisse »Präsenz«

zu verleihen. Nicht als ein Ideal, sondern als eine Idee, die unser Denken »verlangsamen« und die Möglichkeit zu einem um ein wenig veränderten Bewusstsein der Probleme und Situationen schaffen könnte, die uns heute bewegen.